

# Schiersteiner Zeitung

## Amts-Blatt.



**Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend**  
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)  
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Ersteinst: Dienstag,  
Donnerstag, Samstag  
Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.  
Verantwortlicher Redakteur:  
Wilh. Probst, Schierstein.

**Anzeigen**  
kosten die kleinste Zeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 30 Pfg.  
**Abonnementspreis**  
monatlich 45 Pfg., mit Bringer-  
schein 50 Pfg. Durch die Post  
bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.  
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 152.

Donnerstag, den 14. Dezember 1916.

24. Jahrgang

### Amtsliche Bekanntmachungen.

#### Verkauf von Butter, Schmalz und Eier.

Freitag, den 15. d. Mts. findet auf dem Rathhause  
der Verkauf von Butter und Schmalz statt und zwar:  
den 1. Brotkartenbezirk von 8—9 Uhr vormittags  
" 3. " " 9—10 " "  
" 2. " " 10—11 " "  
" 4. " " 11—12 " "  
Es werden pro Familienmitglied 40 Gramm Butter  
oder Schmalz verausgabt. 40 Gramm Butter oder  
Schmalz kosten 22 Pfg. Brotkarte Nr. 1 der laufenden  
Woche ist vorzulegen. Die Beträge sind unbedingt ab-  
zählt mitzubringen.

In der gleichen Reihenfolge findet auch der Verkauf  
von Eier statt.

Auf jede Haushaltung wird ein Ei verausgabt.  
Es kostet 32 Pfg. Hühnerbesitzer erhalten keine Eier.

Die Ausgabe von Fleisch und Fleischwaren findet  
am Samstag, den 16. Dezbr.

folgt statt:

Die Einwohner des 3. Brotkartenbezirks v. 9—10 Uhr  
" 2. " " 10—12 " "  
" 1. " " 1—2 " "  
" 4. " " 2—4 " "

Das Aufstellen von Käusern vor der festgesetzten  
Verkaufszeit vor den Geschäften wird nicht gestattet.

Zu widerhandlungen gegen die Anordnungen der  
Aufsichtsbeamten werden bestraft.

Eine geringe Anzahl Spirituskarten steht zur Aus-  
gabe an die minderbemittelte Bevölkerung, die Kranke  
der kleine Kinder hal, zur Verfügung. Abholung von  
1—12 Uhr vormittags auf Zimmer 7 des Rathhauses.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein Henkelkorb.

Abzuholen auf Zimmer Nummer 1 des Rathhauses.  
Schierstein, den 14. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

### Zum Friedensangebot.

#### Deutsche Pressestimmen.

Die „Allnische Volkszeitung“ schreibt: Es wird  
angezeigt sein, weitergehendem Optimismus schon an  
der Schwelle ein warmendes Halt zuzurufen. Wir alle  
wissen, daß die Vorgänge, die wir in den letzten Ta-  
gen in den uns verfeindeten Ländern erlebt haben, nicht  
auf den Frieden, sondern vielmehr auf eine kräftigere  
und gleichzeitige Fortführung des Krieges eingestellt  
waren. Jede noch so harmlose Friedenskrähe, mochte  
sie nun in Amerika oder sonstwo in der Welt aufste-  
hen, begehrte in der feindlichen Presse so will-  
kommen, daß sie alsbald verschluckt und ver-  
schluckt ihren Vorschlag wieder aufsuchte, und erst  
heute wußte ein holländisches Blatt in einem Tele-  
gramm aus Paris zu melden, die zu erwartenden Fried-  
ensangebote des Vierbundes würden abgelehnt wer-  
den. Wir dürfen uns also keinen übertriebenen Hoff-  
nungen hingeben, und der Kaiser selbst hat in seinem  
Heeresbefehl darauf hingewiesen, wenn er sagt: „Ob  
das Ziel erreicht wird, bleibt dahingestellt. Ihr habt  
weiterhin mit Gottes Hilfe dem Feinde standzuhalten  
und ihn zu schlagen.“ Aber eines ist nicht zu leugnen,  
und es wäre gegen die Natur, wenn es anders wäre:  
trotz der kampfhaften Anstrengungen der Stellen, die  
für das schreckliche Blutvergießen die Verantwortung  
tragen und jetzt noch einmal ihr letztes Können und  
Wissen zusammenzuziehen, noch einmal versuchen, den  
Kriegswillen ihrer gepöhlten Völker aufzuwecken,  
steht durch die Volksmassen der Welt in allen Ländern,  
den vom Kriege heimgekehrten wie den neutralen, eine  
tiefste Sehnsucht nach Frieden, und diesem menschlichen  
Drange mußte früher oder später Rechnung getragen,  
trotzdem mußte die Menschheitsfrage des Friedens  
formlich und amtlich gestellt werden. Aber nur der  
konnte sie stellen der seinen Stolz im Interesse der  
Menschheit zu überwinden vermag und der sich zuletzt

seiner Kraft bewußt ist. Wir haben sie gestellt und  
daß wir es getan haben, ist der größte der vielen Be-  
weise der Stärke und der Zuversicht, die Deutschland  
und die zu ihm stehenden Völker in diesem Kriege schon  
erbracht haben.

Die „Allnische Volkszeitung“ betont,  
daß, wenn unsere Gegner überhaupt geneigt sind, auf  
ein Friedensangebot einzugehen, sie sich kein großmüti-  
geres Angebot wünschen könnten, als dieses von einem  
Bunde treu verbündeter Mächte, die auf allen Fronten  
abgesetzt hätten: Ein fester moralischer Eindruck der  
Neutralen und auch wohl in weiten Volkskreisen unserer  
Gegner werde diesem Friedensangebot sicher nicht vor-  
enthalten bleiben. Der Entschluß, wenn unsere Feinde  
den Frieden nicht wollen, bis zum glücklichen Ende  
durchzuhalten, werde dann fester stehen denn je, und in  
diesem Entschluß werde das deutsche Volk unerschütter-  
lich sein.

Die „Kreuzzeitung“ fühlt eine leichte Ent-  
täuschung. Sie erinnert, daß durch die offizielle Antin-  
digung des Wolff-Bureaus: „Zum Teil überschüssige  
Hoffnungen“ geweckt wurden, zu denen unsere an-  
fängende militärische Lage sehr wohl berechtigte. Das Blatt  
fährt dann fort: Die Auffassung, wie sie die heutige  
Sichtung brachte, wird unter dem ersten Eindruck ein  
reines Gefühl nicht aufkommen lassen, weil sich erst nach  
ruhiger Überlegung die Tragweite des Ereignisses  
übersehen läßt.

Die „Post“ schreibt: Nun sind alle Anwürfe nie-  
dergelegt, die der Feind und mancher übelwollende  
Neutral nicht müde wurde, gegen Deutschland zu er-  
heben, das Deutsche Volk, welche den Vernichtungskrieg  
wider seinen Gegner! Noch mehr aber ist die Ueber-  
flüssigkeit aller neutralen Einmischungsversuche darge-  
tan. Es bedarf keiner Vermittlung mehr, die Verhand-  
lungen können unmittebar beginnen. Diesen Beginn  
als wahrlich annehmbar, hiesse allerdings den  
guten Willen der Feinde, besonders Englands, höher  
bewerten, als er es verdient und selbst wenn die Ver-  
handlungen beginnen wie I dann der Hoffnung auf tat-  
sächlichen baldigen Ausgleich der widerstreitenden In-  
teressen noch lange nicht Tür und Tor geöffnet ist. Sit-  
ten aber bisher schon die kontinentalen Verbündeten des  
Ansehens, vor allem die gezwungenen kleinen Mitkäm-  
fer am Kriege, so wird jetzt auch England, die der Fort-  
schritt des Welt, diese tödlichen Wirkungen an  
eigenen Leiden erdulden müssen. Erst dann erhalten des  
Kämpfers Worte ihren wahren Wert.

In der „Germania“ liest man: Es ist das  
schönste Vorzeichen des Sieges im Kriege, stets die Hand  
zum Frieden bereit zu halten. Es ist mehr als die  
heiligste Pflicht der Menschlichkeit und der christlichen  
Moral in diesem so gewaltigen und blutigen Völk-  
erkrieg, wie es seit nunmehr 2½ Jahren die Welt mit  
Schreden erfüllt. Was der Reichskanzler über den ge-  
meinsamen Schritt der Mächte und ihrer Ver-  
bündeten zur Herbeiführung des Friedens mitteilte ist  
ein Dokument von Friedensliebe, wie es größer, ent-  
gegenkommender und rücksichtloser nicht gegeben werden  
kann.

In der „Täglichen Rundschau“ heißt es:  
Herr von Bethmann-Hollweg sagt, unsere Vorschläge  
bilden eine geeignete Grundlage für Verhandlungen.  
Daran läßt sich viel und vielerlei denken. Wir ha-  
ben noch nicht ein ganzes und einheitliches Wissen.  
Inzwischen wird der kaiserliche Armeebefehl an allen Fron-  
ten gelesen, daß dem Friedensangebot an unsere  
Feinde nicht die Herzen höher schlagen ma-  
chen. Er wird der Ablehnung finden, die Hände,  
Fäuste und Köpfe fester zuschlagen machen.

Im „Vaterland“ liest man: Wenn die gegen-  
seitigen Regierungen den Friedensantrag  
ablehnen und ihn als einen Akt der Schwäche  
höhnend lassen soll, werden die leidenden Völker sich  
vielleicht doch mehr die Frage vorlegen ob sie dann  
nicht ohne Sinn und zwingende Notwendigkeit zu  
neuen Opfern gezwungen sind. Das deutsche Volk  
aber wird, wenn die Antwort der Gegner vernachlässigt  
wird, seine Pflicht befolgen. Alles wäre zu er-  
tragen, und auch Schwereres als bisher. Das ist, so  
lange keine Möglichkeit zu einem annehmbaren, vernünftigen  
Frieden sich bietet, eine selbstverständliche Notwen-  
digkeit.

Im „Vorwärts“ heißt es unter der Ueber-  
schrift „Die Menschheitsfrage des Friedens“: Die Ar-  
beiter Englands, Frankreichs Italiens und Rußlands  
sind vor die Aufgabe gestellt der Welt und ihrem eigen-  
en Volke einen ungeheuren Dienst zu leisten, indem sie  
sich mit dem deutschen Volke zusammen auf den Boden  
gemeinsamer Friedensarbeit stellen.

Oesterreich-Ungarn und die Friedensnote.

Am 12. Dez. 1916. Aus der österreichisch-ungar.

rischen Friedensnote, die Graf Tisza im ungarischen  
Abgeordnetenhaus zur Verlesung brachte sei in der  
Hauptsache hervorgehoben: Die Fortsetzung dieses mör-  
derischen Krieges, in welchem die Gegner noch viel zer-  
stören, aber das Schicksal nach der entworfenen Zuver-  
sicht des Vierbundes nicht mehr wenden können, stellt  
sich immer mehr als eine zwecklose Vernichtung von  
Menschenleben und Gütern, als eine durch keine Not-  
wendigkeit gerechtfertigte Unmenschlichkeit, als ein Ver-  
brechen an der Zivilisation dar. Diese Ueberzeugung  
und Hoffnung, daß die gleiche Einsicht auch in dem ge-  
nerischen Lager zum Durchbruch gelangen könnte, hat bei  
dem Wiener Kabinett in voller Uebereinstimmung mit  
den Regierungen der verbündeten Mächte den Gedanken  
gereift, den offenen lokalen Versuch zu unternehmen,  
um zu einer Aussprache mit den Gegnern zum Zwecke  
der Annäherung des Friedens zu gelangen. Zu diesem  
Zweck haben heute die Regierungen Oesterreich-Ungarns,  
Deutschlands, der Türkei und Bulgariens an die in den  
betreffenden Hauptstädten beurlaubten Vertreter der mit  
dem Schutze der respektiven Staatsangehörigen in den  
feindlichen Ländern betrauten Staaten gleichlautende  
Noten gerichtet, welche ihre Geneigtheit, in Friedens-  
verhandlungen mit den Gegnern einzutreten, darlegen  
und das Ersuchen erhalten, diese Eröffnung im Wege  
ihrer Regierungen den betreffenden feindlichen Staaten  
zu übermitteln. Zum Schluß der Note heißt es: An  
den Gegnern ist es jetzt vor der ganzen Welt Zeugnis  
ihrer Gesinnungen abzulegen. Den Vierbund wird aber,  
was auch immer das Ergebnis seines Vorschlages sein  
mag, für eine ihm etwa auferlegte Fortsetzung des  
Krieges auch vor dem Richterstuhl seiner eigenen Völ-  
ker keine Verantwortung treffen können.

#### Im ungarischen Reichstag.

Dr. Budapest, 12. Dez. Ueber der Sitzung  
des Abgeordnetenhauses lag eine ausgesprochene Fried-  
densstimmung. Der Saal und die Tribünen waren  
dicht besetzt. Graf Tisza machte kurze Ausführungen  
und führte zugleich den Nachweis, daß nicht wir den  
furchtbaren Krieg heraufbeschworen haben. Nach Verlesung  
der an die Entente zu richtenden Note erhoben sich  
die Führer der Opposition, um in kurzer Rede dem  
Schritt der Regierung zuzustimmen. Graf Apponyi  
erklärte er könne nicht beurteilen, ob nicht im Verlaufe  
des Krieges schon ein geeigneter Zeitpunkt zur Fried-  
densanregung vorhanden gewesen wäre, als der jetzige.  
Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß in den Friedens-  
bedingungen nichts von dem aufgegeben werde, was un-  
ser sei und nichts gewünscht werde, was des andern sei.  
Graf Andrássy ist überzeugt, daß es nicht fraglich,  
sondern bestimmt sei, daß schon ein günstigerer Moment  
zur Friedensanregung dagewesen wäre.

#### Aus der Schweiz.

Dr. Basel, 13. Dez. Zu dem Friedensangebot  
schreibt die „Basler Nationalzeitung“: Nun kennt die  
Welt das große mit tosendem Herzen und atemloser  
Spannung erwartete Geheimnis des gestrigen Tages.  
Auf solche Worte hat die zerstörte, aus Millionen Wun-  
den blutende Menschheit zu sehnsüchtig gewartet als  
daß ihr erstes Gefühl beim Eintreffen dieser weltsch-  
merzlichen Nachricht nicht ein befreites Aufatmen sein  
mußte. Doch wir stehen so tief in Sorgen und Zwei-  
fel, kennen die gegenwärtige Stimmung in der zer-  
rissenen Welt zu genau, als daß wir uns einer hemmungs-  
losen Freude hingeben und glauben könnten, nun wäre  
mit dieser Note auch schon der Friede gesichert. Seht  
die Entente ab in Verhandlungen zu treten, so ist sie  
mit der furchtbarsten Verantwortung belastet.

#### Bewegung und Aufregung im englischen Unterhaus.

Dr. London, 13. Dez. Das Unterhaus, das  
sich gestern wieder versammelt hatte, zeigte große Be-  
wegung und viel Aufregung. Die verschiedenen Par-  
teien hatten in der Hauptsache noch immer ihre früheren  
Sitze inne. Die auffallendste Veränderung war das Er-  
scheinen der früheren liberalen Minister auf der vorder-  
sten Bank der Opposition.

Dr. Haag, 13. Dez. Der „Telegraaf“ mel-  
det aus London: Die Mitglieder des Unterhauses erhoben  
sich von ihren Sitzen, als der Bericht über den deutschen  
Friedensantrag eintraf. Die Sitzung dauerte weniger  
als eine Stunde. Es waren zahlreiche Mitglieder des  
Parlamentes versammelt. Die Parteien waren in inter-  
essanter Weise durcheinander gemischt. Es herrschte Be-  
wegung und viel Aufregung. Da Lloyd George und  
Asquith infolge Unwohlseins abwesend waren,  
wurde zugesagt, daß eine umfassende Erklärung über  
das Regierungsprogramm der neuen Regierung und  
die Debatte darüber bis zur nächsten Woche verschoben  
werden sollen. Die frühere Schatzkammer-Minister  
drang darauf, daß Asquith mit anwesend sein müsse,  
da die große Verantwortung über die Ränderung in der



Regierung ihn erforderlich mache.

Die „Times“ zum Friedensangebot.

Amsterdam, 13. Dez. Die „Times“ sagt zu dem Friedensangebot des Vierbundes in dem Sinne, wie zu erwarten war; unter der Spitzmarke: „Ein greifbarer Betrug“ und in jedem Satz tritt die versteckte But dieser Kriegsbeher über den Schritt der Mittelmächte zwischen den Zeilen hervor. Aus den Worten der Rundgebung, sowie aus Zeit und Umständen, unter denen sie ergingen, läßt sich klar erkennen, daß die sogenannten Friedensanerbietungen unausführbar seien. Sie lesen auf Deutschlands Unbesiegbareit und die jüngsten Leistungen von Hindenburg unüberwältiglichen Genie hinaus. Das Blatt sucht dann zu beweisen, daß Deutschland aufschneidet, folgert daraus, daß sei nicht die Sprache eines kriegsführenden Landes, das ehrlich nach einem Vergleich mit seinen Feinden strebe. Da Deutschland keine Neutralen finde, die mit Erfolg eine Vermittlung betreiben könnten, nehme es Zuflucht zu unmittelbaren Anerbietungen. Das sei zunächst ein Beweis dafür, daß Deutschland sich schwach fühle. Nur in Folge des Missetuns seiner sämtlichen Versuche, einen vorteilhaften Frieden zu beschleunigen, wo seine Macht endlich zusammengebrochen sei, habe Deutschland lieber heuchlerische Liebe zur Menschheit kundgegeben.

### Die ohnmächtige Wut der englischen und französischen Presse.

London, 13. Dez. (WTB.) Nichtamtl.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die liberale „Daily Chronicle“ bespricht die deutschen Friedensvorschläge und schreibt: Wir fühlen die ganzen Schrecken des Krieges für die Menschheit, wie Deutschland jetzt zu tun behauptet. Es ist offenkundig, daß wir das ehrlicher fühlen als Deutschland, da wir uns hart bemüht haben, den Krieg abzuwenden, als Deutschland ihn unwillig herbeiführte. Deutschland kann unter den von uns aufgestellten Bedingungen den Frieden haben, wenn es über diese Bedingungen irgendwie im Zweifel ist, kann es sie von uns jederzeit erfahren. Was uns selbst betrifft, haben wir immer verlangt und tun es noch: Entlassung der preussischen militärischen Maschine, Auslieferung oder Vernichtung der Flotte und der ganzen Artillerie Deutschlands. Wir zweifeln, ob das Schreckgespenst weiterer Weltkriege, die zu einem neuen Kriege führen würden, mit weniger drastischen Bedingungen beseitigt werden kann. Die „Daily News“ schreibt: Die Alliierten können nicht auf Friedensverhandlungen auf der von Bethmann Hollweg angebotenen Grundlage eingehen, sondern müssen ihrerseits dem Feinde und der Welt ihren Teil vorlegen und die Verantwortung für Annahme oder Ablehnung ihrer Bedingungen als Grundlage auf Deutschland abwälzen. „Daily Mail“ schreibt: Bethmann hat nicht mehr Recht auf eine Antwort, als wäre er als bewaffneter Eindringling in ein Privathaus eingedrungen. Die Alliierten wissen, daß der Frieden mit einer Nation von Tigern und Mördern, von Staatsmännern, die alle Verträge als einen Fetzen Papier betrachten, nicht Papier und Tinte wert wären.

London, 13. Dez. (WTB.) Nichtamtl.) Meldung des Reuterschen Bureaus. „Daily Telegraph“ schreibt über die Erklärung Bethmann Hollwegs: Zugegeben, daß Deutschland den Höhepunkt seiner Macht erreicht hat, der logische Schluß daraus ist, daß jetzt der unvermeidliche Rückschlag folgen muß. Der Feind hat seine Kräfte bis zum äußersten angepannt und es bleibt nicht viel übrig, was er noch tun könnte. Es sind nicht die Sieger im Kampfe, die sagen: „Wir sind quill, laßt uns Freunde sein.“ Das Blatt betont, daß nicht Großbritannien

allein, sondern die Alliierten als Ganzes die Antwort auf den Vorschlag des Feindes geben müssen und sagt, der Hauptzweck des Angebots des Reichskanzlers sei der, auf die Neutralen Eindruck zu machen.

Amsterdam, 13. Dez. (WTB.) Nichtamtl.) Nach einem hiesigen Blatte schreibt das Londoner Abendblatt „Star“ von gestern: Außer wenn das neu entdeckte Verantwortungsgefühl die Zentralmächte dazu bringt, Konstantinopel und die Dardanellen an Rußland abzutreten und Elsch-Polbringen an Frankreich, die befehligen Gebiete zu räumen und eine ausreichende Schadenersatzung zu bezahlen, werden die Vorschläge Bethmanns keinen wesentlichen Einfluß auf den Lauf des Krieges haben.

Paris, 13. Dez. (WTB.) Nichtamtl.) Die „Agence Havas“ meldet: „Petit Journal“ schreibt über die deutsche Friedensnote: Die Note darf nicht als welterschütternd angesehen werden. Diese Handlung ähnelt anderen vorangegangenen. Sicher ist sie belonnt, aber sie bleibt immer ein Mandat, das darauf abzielt, die Stimmung in den alliierten Ländern zu bewegen und die Alliierten zu entzweien. Trotz aller Siegesmeldungen bleiben in Deutschland genug Besorgnisse, die das neue Mandat seiner leitenden Persönlichkeiten erklären.

Der „Figaro“ schreibt: Der Vorschlag wird bei unseren Verbündeten wie bei uns keinen Jörn, sondern nur ein Vagen der Verachtung auslösen. Dieses Mandat ist so plump, daß keine Entrüstung aufkommen kann. Man begreift, daß Deutschland den Frieden will. Man muß jetzt nur noch wissen, was es unter diesem Frieden versteht.

Elementeau schreibt im „Homme Enchaîné“: Die Deutschen sind fröhlich, sie sprechen vom Frieden. Warum halten sie diesen Gedanken nicht am Tage vor dem Eintritt in den Krieg? Denn sie haben den Krieg erklärt. Ich bin nicht überrascht, daß sie jetzt genug haben, denn sie müssen voraussehen, wie die Rechnung beglichen wird. Wir verfügen über genug Hilfsmittel aller Art, über genug Suveränität, Heldennut und Moral.

Der „Gaulois“ schreibt unter dem Titel „Eine deutsche Falle“: Die deutschen Bedingungen sind unannehmbar. Sie können weder von den Alliierten gebachten Opfern entsprechen, noch den Forderungen, die wir aufrecht erhalten müssen, um unsere Bedingungen zu diktiert.

### Weitere neutrale Stimmen.

Zürich, 14. Dez. (WTB.) Nichtamtl.) Die „Zürcher Post“ führt zu dem Friedensvorschlag aus: Findet das Friedensangebot der Mittelmächte keinen Widerhall, scheint eines sicher, der Krieg wird dann in der rückstichlosesten Art weiter geführt werden. Die neutralen Staaten, die in den letzten zwei Jahren schon viel Leiden auf sich nehmen mußten, werden neue harte Belastungen auf sich nehmen müssen. Die Frage drängt sich daher jetzt auf, ob auch jetzt noch, da, wie nie zuvor der psychologische Moment zum Frieden gekommen ist, die Neutralen abseits stehen und das Verderben Europas mit verschränkten Armen zusehen sollen. Wir dürfen hoffen, daß der schweizerische Bundesrat, wenn an ihn die Frage herantritt, sie weislich getragen von dem Verantwortungsgefühl für die leidende Menschheit, beantwortet wird.

Basel, 14. Dez. (WTB.) Nichtamtl.) Die „Baseler Zeitung“ schreibt u. a.: Nehmt die Entente es ab, in Verhandlungen einzutreten, ist sie mit der furchtbaren Verantwortung belastet. Es muß ihr schwerer fallen, sich selber und andere zu überzeugen, daß sie einen Ver-

teidigungskrieg führt. Der sich bloß verteidigen will, ist leicht für den Frieden zu haben und hört zum mindesten an, was ihm der Gegner zu sagen hat. Nur wer einen Eroberungskrieg führt, muß eine günstige Kriegskarte abwarten und will nichts von Verhandlungen hören, bevor der Gegner zerschmettert ist. Indem die Neutralen zur Uebermittlung und wohl auch zur Vermittlung eingeladen werden, wird auch auf sie und ihre gute Gesinnung einwirket. Ihre Sympathien neigen naturgemäß dem Friedfertigen zu; wenn die Entente sich glatt weigern will, erwachen ihr dadurch also Nachteile, die kaum zu berechnen sind. Sie wird zur Uneinigkeit und in eine recht bedenkliche moralische Lage gedrängt.

### Briand und Lloyd George.

Basel, 13. Dez. Aus Paris meldet die „Agence Havas“: Lloyd George hat an Briand telegraphiert, die neue Regierung werde den Krieg gegen den gemeinsamen Feind mit unerschütterlicher Entschlossenheit und größter Energie weiterführen, um den Verbündeten den Sieg und einen dauerhaften Frieden zu verschaffen. Briand habe mit der Versicherung geantwortet, daß die Regierung der Republik und das französische Volk von dem nämlichen Gefühl beseelt, unerschütterlich entschlossen sei, mit derselben Energie alle Anstrengungen zu machen, um den Sieg und einen dauerhaften Frieden zu erlangen.

### Kurssturz an der New-Yorker Börse.

New-York, 13. Dez. Die rückläufige Kursbewegung, die an der gestrigen Börse eingesetzt hatte, nahm heute ihren Fortgang und gewann, als Meldungen über das deutsche Friedensangebot eintrafen, an Umfang. Es fanden besonders in Kriegsbörsen umfangreiche Liquidationen statt, so daß die Kurse starke Einbußen erlitten. Kupferactien stellten bis zu fünf Dollars im Kurse, Viehactien steils sogar um 45 Dollars. Die Börse schloß in starker Haltung zu niedrigen Tageskursen. Umsatz 2 460 000 Aktien.

### Der Krieg mit Rumänien.

#### In günstiger Entwicklung.

Sofia, 13. Dez. Der Angriff in Rumänien ist in weiterer günstiger Entwicklung. Auf dem Vormarsch fallen den Siegern täglich Tausende demoralisierter Russen und Rumänen in die Hände. In Bukarest herrscht vollständige Ruhe. Die Stadt gewinnt allmählich ihr normales Aussehen.

Berlin, 13. Dez. Der Berichterstatter des „Volks-Anz.“ meldet aus dem Kriegspressequartier vom 12. bis 13. u. a.: Die Vortage der von Bukarest, wo sich das Arsenal, die Feuerwerkerei und die einzige bedeutende Pulverfabrik Rumäniens befinden, sind in dem bisher Genannten nicht einbezogen. Einzuzufügen wäre noch, daß sich am 10. Dezember von den insgesamt 137 902 Quadratkilometern rumänischen Bodens 64 000, von den 3087 Kilometern rumänischer Bahnen rund 2000 in der Hand der Verbündeten befanden. Von 700 Lokomotiven wurden 137, von 18 000 Waggons 4000 erbeutet.

Basel, 13. Dez. König Ferdinand von Rumänien weilte während der letzten Kämpfe persönlich bei den Truppen und ermunterte sie zum Widerstand.

Bern, 13. Dez. General Berthoud schreibt im „Petit Journal“, der rumänische Rückzug sei kein strategischer Mächtig mehr, sondern ein aufzuckender unter Gesichtspunkten, die man besser nicht anwenden sollte. Die Erwartungen auf die russische Mandrierarmee hätten sich nicht erfüllt.

## Angestochen.

Roman von A. Marby.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten

Der eille, sieggewohnte junge Mann glaubte eines baldigen Sieges auch bei Maria sich sicher — ihre Verwirrung, der häufige Farbwechsel ihres lieblichen Gesichtes, sobald er in ihrer Nähe war, dünkte ihm untrügliche Zeichen ihres erwachenden Herzens!

In diese Zeit fiel Fräulein von Burghausens Besuch auf Schloss Ellingen. Das hübsche Mädchen, ganz heiterer Jugendübermut, die den täglichen Jurechtswortungen und Ermahnungen der launenhaften Tante lachend stand hielt, wirkte erfrischend und wohlthuend auf Marias bedrücktes Gemüt. Sie wollte gern in Fannys Nähe, die so allerliebst zu plaudern verstand, deren drollige Einfälle sogar der Freifrau zuweilen ein verstohlenes Lächeln abgewannen. Auch die lustige Baroness fühlte sich zu der nur wenig älteren Hausgenossin trotz ihres verschiedenen Naturells hingezogen, doch sichtlich am liebsten war ihr Better Reinholds Gesellschaft. Sie verkehrten so vertraulich miteinander, wie es selbst zwischen nahen Verwandten kaum statthaft ist, wenn nicht innigere Herzensbeziehungen obwalten.

Maria fing an, solche zu vermuten. Wenigstens Fannys Liebe zu ihrem Better schien zweifellos; in ihrer Unbefangenheit verteilte sie vielleicht mehr, als ihm lieb sein mochte; war Maria zugegen, gab sein Benehmen gegen sein Wäschen keine Marheit über seine wahren Empfindungen.

Etwas wie Zwang lag dann über des Beters Wesen — beobachtete er, Maria zu täuschen, die er nach wie vor mit seinen ledernen Feuerbliden verfolgte? Sie redete eine kaum mißzuverstehende Sprache — und doch tönte in dem gedäugigten Mädchen eine warnende Stimme, sie

wich ihm gefühllos aus, ahnungslos, daß sie dadurch seine Begehrlichkeit schürte.

Am gestrigen Vormittag raunte er ihr im Vorbeistreichen ein heißes Liebeswort — das erste der Art — zu, und am Abend desselben Tages suchte Fräulein von Burghausen Maria in ihrem Stübchen auf, floß ihr an den Hals, küßte sie stürmisch und flüsterte ihm mühsam unterdrückten Jubelton: „Ich bin so glücklich, so glücklich! Jemand muß ich es mitteilen, oder ich ersäße vor Wonne! Dürfte ich Ihnen doch alles sagen! aber — er“ hat's verboten.“ „Er“ die glänzenden Augen blinzelten Maria an — „meint, wir müssen Papas und Tantes Willen ehren und noch eine Weile — ach, was rede ich? Doch ich weiß, Sie vertragen mich nicht!“

Noch einen Kuß — und lautlos wie ein Vogel huschte Fanny wieder davon, nicht ahnend, welchen Sturm von Empfindungen ihr Bekenntnis im Herzen der überaschten Hörerin angelacht hatte. Eine Weile sah sie regungslos — dann quoll es wie ein befreiender Seufzer empor aus ihrem Innern. Die Gewißheit von Ellingens falschem Doppelspiel wälzte die Nachtwandlerin, noch bevor sie den gefährlichen Weg betrat, auf welchen der ehelose Neuchler die arme bezahlte Gesellschaftin hatte locken wollen. Marias leimende Liebe ging unter in Empörung. — Es hätte kaum noch Mutter Urteils Erzählung am heutigen Morgen bedurft, das tieferschütternde Mädchenherz hinfür zu setzen gegen die dämonische Macht des schönen Mannes.

In Maria stieg es auf wie Jörn und Verachtung, als der Baron sie und Herrn von Burghausen bei ihrem gemeinsamen, doch ganz natürlichen Samarkterwerke auf der Landstraße traf, ihr Tann spöttisch belachte und durch die kalte Gleichgültigkeit gegen die mißhandelten Hunde die mitteillose Härte seines Charakters offenbarte.

In wie ganz anderem Lichte erschien neben ihm Gerhard von Burghausen? Seine einfache, schlichte Erscheinung wirkte nicht bestechend, wie die äußerlich blendende des Barons, aber in der ruhigen Bestimmtheit seines Wesens, in seiner freundlichen Milde lag ein gewinnen-

der Bauber, der jedem schwächeren Geschöpfe, dem Schutze dieses Mannes anvertraut, eine köstliche Gewand des Geborgenseins geben mußte. Wie er kein hilfloses Tier leiden sehen konnte, so zeigte er sich gewiß nicht minder als ein wahrer Menschenfreund. So oft an diesem Tage Maria Herrn von Burghausens durchdringenden Blick auf sich ruhen fühlte, durchzitterte eine eigene Bewegung ihr Herz, nicht beunruhigend, nicht aufregend, sondern deschwächend, als vermöchte er alles Leid ihrer gramumspinnenen Seele zu stillen.

Dank ihrer unter gewöhnlichen Umständen geknüpften Bekanntschaft hielt Burghausen — ohnehin kein Freund heißen Zeremoniells — den vornherin angeschlagenen Ton fest, der zwischen achtungsvoller Vertraulichkeit und verbindlicher Höflichkeit die Mitte hielt. Der berühmte Gelehrte sah in Maria eine ihm und seinen Verwandten gesellschaftlich gleichgestellte Dame, an die er häufig das Wort richtete und die er wiederholt ins Gespräch zog.

In lebhafter, anregender Unterhaltung flossen die Minuten, die Stunden dahin, spät gingen die Herrschaften auseinander — und nun war es wohl schon nahe an Mitternacht, und noch konnte Maria sich nicht losreißen aus schwermütigen Sinnen. Sie hatte nur die Vorgänge des leztentstehenden Tages noch einmal sich zurückrufen wollen, aber dankt im Zusammenhange eilten ihre Gedanken weit und weiter zurück bis in die schmachvollsten Tage ihres Lebens, und nun war es das schreckliche Bild der Schradern, welches sich nicht bannen ließ. Vergebens sagte sie sich, es sei Torheit, durch den Familiennamen der jungen Tierquäler sich schrecken zu lassen, die bange Furcht wollte nicht von ihrer Seele weichen; sie begleitete Maria, als sie endlich ihr Beger aufsuchte, in ihre unruhigen Träume.

18.

Da die Morgen erst in später Vormittagsstunde ihren Kaffee im Bett trank, fanden auch die übrigen zur Herrschaft gehörenden Personen sich nicht zum gemeinsamen ersten Frühstück zusammen. Gerhard von Burghausen, von



## Griechenland.

Admiral Jounet abberufen.

DP. Basel, 13. Dez. Die Savas aus Paris meldet, daß der französische Admiral Jounet, der das Geschwader der Entente im Piräus kommandiert, abberufen worden. Der Vizeadmiral Gauget ist an seiner Stelle zum Chef der Marine ernannt worden.

Die Lage in Athen.

BB. Bern, 13. Dez. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Opposition gegen die völkisch-nationalistische Bewegung verschärft sich ebenso wie die Anhänglichkeit an den König zunimmt.

Das Bedauern Griechenlands.

DP. Basel, 13. Dez. Die „Savas“ berichtet, daß der Geschäftsträger der griechischen Gesandtschaft in Paris, Metaxas, im Ministerium des Äußeren vor und drückt im Namen von König Konstantin und der griechischen Regierung über die Ereignisse in Athen sein aufrichtiges Bedauern aus, wobei er erklärt, daß die genannten Stellen sie bedauerten.

## Lothales und Provinzielles

Schierstein, den 14. Dezember 1916.

+ Standesamt. Beim hiesigen Standesamte kamen im Laufe des Monats November 3 Geburten (2 Knaben 1 Mädchen) zur Anmeldung, eine Eheschließung zu verzeichnen, während 5 Sterbefälle vorkamen und war:

12. 11. Wwe. Karoline Schäfer geb. Klotz, 76 Jahre
  18. 11. Paul Wagner 3 Jahre
  19. 11. Karoline Elisabeth Altmann, 13 Jahre
  20. 11. Ehefrau Margarethe Bester geb. Seipel
  28. 11. Frida Helene Jahns 3 Jahre
- außerdem wurden als auf dem Felde der Ehre geblieben gemeldet:
8. 8. Kutscher Karl Naumann, 32 Jahre
  1. 6. Obermaltrose Julius Albricht, 20 Jahre
  17. 10. Schlosser Friedrich Wintermeier, 23 Jahre

\*\* Vorweihnachtszeit. Die geheimnisvolle, im lauten Heimlichkeiten umwobene Vorweihnachtszeit hat wieder begonnen. Wohl wird noch mehr als in den vorangegangenen zwei Kriegswihnachten auch in diesem Jahre die Feststimmung erheblich hinter demigen aus Friedenszeiten zurückbleiben, völlig ausfallen läßt sie sich jedoch keinesfalls. Mag der Familienkater oder die an seiner Stelle dem Haushalt vorstehende Frau noch so sehr von Geldsorgen und anderen Dingen geplagt sein, ein ganz kleines bißchen wird doch der Versuchung, das Weihnachtsfest zu seinem Recht kommen zu lassen. Es läßt sich eben auch ein billigeres Weihnachtsfest ohne Beeinträchtigung der Festfreude herstellen, denn gerade bei dieser Gelegenheit, wo das Ansehen des guten Willens die Hauptsache ist, spielt die Preisfrage eine untergeordnete Rolle. Und wenn in Friedenszeiten die Hausfrau und ihre Töchter unter aufwendigem Aufwand von Wolle für Strümpfe, Socken für Schlummerhosen und ähnliche Unnehmlichkeiten sorgen, so tut's in diesem Jahre irgend etwas anderes, dem das Material billiger und leichter zu beschaffen ist. Ja, wir glauben behaupten zu dürfen, daß mancher Hausherr mit tüchtlicher Familie oder dilo Verwandtschaft in diesem Jahre sogar etwas erleichtert aufkommen wird. Denn es war zur Friedenszeit oft nicht leicht, alle Decken, Zeitungsmappen, Kissen, Pantoffeln, Spielunterlagen usw. einen Platz zu finden, wo sie nicht im Wege lagen oder als Staubfänger dienten —

\*\* Achtzig Jahr Schanzeweiß. Ein Veteran der Arbeit, der Schlossermeister Herr Karl Weber, geht heute in voller körperlicher Gesundheit und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Hierzu unseren herzlichsten Glückwunsch!

\*\* Kriegsauszeichnungen. Der Unteroffizier Lupp und der Pionier Fritz Brühl von hier sind mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

\*\* Silberne Hochzeit. Die Eheleute Wilhelm Brühl von hier feierten gestern ihr 25jähriges Ehejubiläum. Ein unerhofftes Festgeschenk wurde ihnen durch die Post als Eiserne Kreuz überbracht, das ihrem Sohne verliehen worden ist.

\*\* Der Sohn des hier aus dem Rhein geländeten Generaldirektors Luge aus Eberswalde weilte gestern hier, die Leiche seines Vaters in Empfang zu nehmen und die Heimat überführen zu lassen. Den Betrag von 850 Mk., der bei der Leiche vorgefunden wurde, ließ er der hiesigen Kriegsfürsorge überweisen. Die Belohnung von 1000 Mk. wurde bereits zur Zahlung an Herrn Pfaffenberger Bettendorff angewiesen.

\* Die ewige Lampe. Die Elektrizität hat während des Krieges ein ihr bisher verschlossenes Beleuchtungsgebiet erobert. Wegen der großen Schwierigkeiten bei Beschaffung des Olivenöls für die ewige Lampe hat die kirchliche Behörde gestallt, das als Ersatz jedes andere vegetabilische Öl, Wachs rein und reinlich und auch elektrisches Licht Verwendung finden. Wenn für die ewige Lampe auch nur ganz kleine Mengen gewährt werden, so ergibt die lange — Brenndauer immerhin einen nicht ganz unbedeutenden Stromverbrauch. Das Jahr hat 24x365 = 8760 Stunden. Eine fünfkerzige ewige Lampe verbraucht im Jahre rund 40000 Kerzenstunden, d. h. so viel, als wenn eine 25kerzige Normallampe 1000 Stunden im Jahre brennen würde. Bei den zurzeit hohen Strompreisen würde dies eine Jahresausgabe von 15—20 Mk. für elektrischen Strom ergeben. Da

kleinkertzige Lampen einen geringeren Stromverbrauch haben und haltbarer sind, wenn die Spannung niedriger ist als in den üblichen Beleuchtungsanlagen, so wird man gut tun, die ewige Lampe in Verbindung mit einem Klein-Transformator, der die Spannung herunterdrückt, einzurichten. Solche mit Klein-Transformatoren zusammengebaute, niedrigkerzige Lampen sind bereits für andere Zwecke, hauptsächlich für Nacht-Beleuchtungen in Kranken- und Kinderzimmern durchgebildet worden. Ihnen wird nunmehr ein neues nicht unbedeutendes Absatzgebiet eröffnet.

## Die Note an den Papst.

BB. Berlin, 12. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Heilige Vater beendigt 15. in der Schritt der Kaiserlichen Regierung durch folgende Note des Gesandten v. Mühlberg an Staatssekretär Kardinal Gasparri zur Kenntnis gebracht worden:

„Erhaltenem Auftrage gemäß beehre ich mich, Euer Eminenz anbei eine Abschrift der Erklärung zu übersenden, welche die Kaiserliche Regierung heute an die Regierung derjenigen Staaten, mit denen sich das Deutsche Reich im Kriegszustand befindet, durch Vermittelung der mit dem Schutz der deutschen Interessen in jenen Ländern betrauten Mächte gelangen läßt. Die k. u. k. Österreichisch-ungarische, die Kaiserlich Osmanische und die Königlich Bulgarische Regierung haben ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in Friedensverhandlungen in gleicher Weise erklärt.“

Die Gründe, die Deutschland und seine Verbündeten zu diesem Schritt bewegen, sind offenkundig. Seit 2½ Jahren verheißt der Krieg den europäischen Kontinent. Unendliche Anstaltungen sind vernichtet und weite Flächen mit Blut getränkt. Millionen tapferer Krieger fielen im Kampf. Millionen Lehren in schwerem Siechtum in die Heimat zurück, Schmerz und Trauer erfüllen fast jedes Haus. Nicht bei den Kriegführenden allein, auch bei den Neutralen lasten die verheerenden Folgen des gewaltigen Krieges schwer auf den Völkern. Handel und Wandel, mühsam in den Jahren des Friedens aufgebaut, liegen darnieder, die besten Kräfte der Völker sind der Schaffung nützlicher Werte entzogen. Europa, sonst der Ausbreitung von Religion, Kultur und Lösung sozialer Probleme gewidmet, eine Stätte für Wissenschaft, Kunst und für jede friedliche Arbeit, gleicht einem einzigen Kriegslager, in dem die Errungenschaften und die Arbeit vieler Jahrzehnte der Vernichtung entgegengehen. Deutschland führt einen Verteidigungskrieg gegen die Vernichtung seiner Feinde. Es kämpft für die reale Sicherheit seiner Grenzen, für die Freiheit seines Volkes und für dessen Anspruch, ungehemmt und gleichberechtigt mit allen anderen Staaten seine geistigen und wirtschaftlichen Kräfte in einem friedlichen Wettbewerb frei zu entfalten. Immer offenkundiger haben unsere Feinde ihre Eroberungspläne entwickelt. Aber unerschüttert stehen die ruhmreichen Heere der Verbündeten, schützend vorweg die Grenzen ihrer Heimatländer, erfüllt und getragen von dem Bewußtsein, daß es den Seignern niemals gelingen wird, den ehernen Wall zu durchbrechen. Hinter sich wissen die Kampfkräftigen, das gesamte Volk in hingebender Vaterlandsliebe, entschlossen, seine geistigen und wirtschaftlichen Güter, seine soziale Organisation und jeden Zoll heimatlichen Bodens bis zum letzten zu verteidigen.

Voll Kraftgefühl, aber auch voll Verständnis für Europas düstere Zukunft bei längerer Dauer des Krieges und voll Mitleid mit den für das namenlose Elend und den Jammer der menschlichen Gemeinschaft wiederholt daher das Deutsche Reich im Verein mit seinen Bundesgenossen in jeder Form die schon vor Jahrzehnten durch den Mund des Reichskanzlers ausgesprochene Berekümmert, der Menschheit dem Frieden wieder zu geben, indem es an die Welt die Frage stellt, ob sich nicht die Grundlage für eine Verständigung finden läßt. Seine Heiligkeit der Papst hat von dem ersten Tage seines Pontifikats an den zahllosen Opfern dieses Krieges seine teilnehmende Fürsorge in reichstem Maße angedeutet lassen. Schwere Wunden sind durch ihn getindert, die Geschicke Tausender von der Katastrophe der Verlorenen erträglich gestaltet worden. Im Geiste seines hohen Amtes nahm Seine Heiligkeit auch jede Gelegenheit wahr, um im Interesse der leidenden Menschheit auf die Beendigung des blutigen Ringens hinzuwirken. Die Kaiserliche Regierung glaubt sich daher der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß die Initiativen der vier Mächte wohlwollenden Widerhall bei Seiner Heiligkeit finden wird, und daß ihr Friedenswerk auf die wertvolle Unterstützung des Apostolischen Stuhles rechnen darf.

## Der Kaiser in München.

(3.) Aus München wird geschrieben: Die frohe Kunde, die am Montag nur Eingeweihten bekannt war, wurde am Dienstag Vormittag durch Anschläge verbreitet: Der Kaiser tritt um 12½ Uhr zu kurzem Besuche des Königs pateros ein. Bald prangte die Stadt in reichem Flaggen Schmuck und um die Mittagsstunde zogen Tausende und Tausende zum Bahnhof und den Straßen, die zur Residenz führen. Vor den spatterbildenden Truppen, die ohne Gewehr ausrückten und mit ihren unüberlebenden Sägen Erschauern erwiderten, war die Schützengarde mit wehenden Fahnen und die Wehrtruppen aufgestellt. Da der Kaiser sich jeden größeren Empfang verweigern hatte, waren am Bahnhof außer dem König und den königlichen Prinzen, nur der neue Kriegsminister und der Oberbefehlshaber der Oberbayerischen der Stadtkommandant und der Polizeipräsident erschienen. Eine Ehrenkompanie war nicht aufgestellt. Punkt 12 Uhr 30 Min. fuhr der Sonderzug ein. Nach herzlichster Begrüßung erfolgte im vierwärtigen Wagen die Fahrt zur Residenz unter dem brausenden Jubel der unzählbaren Menge, in welchen die Militärkapellen mit den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz“ einfließen. Der Kaiser, der sehr frisch aussah, dankte unablässig und schickte hoch erfreut für die kaiserlichen Huldigungen. In der Residenz wurde der Kaiser von der Königin und den Prinzessinnen empfangen. Um 1½ Uhr fand eine Hofstafel

statt, bei der auch die Minister zugegen waren. Die Zusammenkunft des Kaisers und des Königs soll das feierliche Friedensangebot der Mittelmächte durch den Reichskanzler bekräftigen und die volle Einigkeit von Nord und Süd aller Bundesstaaten in jeder Richtung dartun. Um 3 Uhr reiste der Kaiser, vom Könige im offenen Wagen zum Bahnhof geleitet, wieder ab. Eine zahllose Menge bereitete ihm auf dem ganzen Wege und am Bahnhofsplatz kaiserliche Huldigungen.

## Frankreichs neues Ministerium.

DP. Basel, 13. Dez. Das Kabinett hat sich folgendermaßen konstituiert: Ministerpräsident und Minister des Äußeren: Briand, Justiz und öffentlicher Unterricht: Viviani, Finanzen: Ribot, Inneres: Malvy, Krieg: General Lyautey, Marine: Admiral Lacaze, Volkswirtschaft (Handel, Industrie und Ackerbau): Clementel, Transportwesen, einschließlich Zivill- und Militärverpflegung: Herriot, Kolonien: Doumergue, Kriegsmaterial und Kriegsindustrie: Thomas. Zu diesen Ministerien kommen drei Unterstaatssekretäre: Godard für das Gesundheitswesen, Clavelle für das Verkehrs- und Postwesen und Loucheur für die Kriegsindustrie.

Außer dem zum Kriegsminister ernannten General Lyautey wird der General Gouraud zum Generalresidenten in Marokko ernannt und das Oberkommando der Nord- und Nordostarmee geht an den General Ribelle über.

Das neue Ministerium wird sich heute der Kammer vorstellen und wenn es durch ein Vertrauensvotum bestätigt ist, wird dann sofort die Reorganisation des Oberkommandos veröffentlicht werden.

Die Zusammensetzung des neuen Ministeriums ist zu dem vorherigen keine so groß veränderte. Außer dem General Lyautey und dem Senator Herriot sind keine neuen Männer mit dem Rang von Ministern in die Regierung eingetreten, deren Umgestaltung im übrigen darin besteht, daß von den bis dahin üblichen Abteilungen mehrere unter einen Hut gebracht werden. Malvy, Sembat, Painlevé und Merin, bisher Minister des Ackerbaus, der öffentlichen Arbeiten, des Unterrichts und der Arbeit verlieren ihren Sitz in der Regierung durch das Erlöschen ihrer Ämter, die mit anderen Ministerien vereinigt werden. Außerdem verschwindet die Einrichtung der Staatsminister ohne Portfeuille und mit ihr scheiden Freycinet, Combes, Bourgeois, Guesde und Denys Cochin aus dem Kabinett, ein trotz dem persönlichen Ansehen dieser Herren ziemlich unerheblicher Vorgang, da die Ehrenminister mit denen sich Briand wie mit einer Leibwache umgeben hatte, offenbar nicht den Ehrgeiz gehabt haben, darüber hinaus eine wesentliche Rolle in der Leitung der Staatsgeschäfte zu spielen. Lediglich Herr Denys Cochin ist gelegentlich seiner Reise nach Griechenland in der französischen Öffentlichkeit genannt worden, die jedoch in Anbetracht des selbsterhaltenen Verlaufs der dortigen Ereignisse keinen Grund hat, das Ausscheiden des Trägers seiner Mission als einen empfindlichen Verlust zu betrachten. (F. 3.)

## Der heutige Tagesbericht.

(W. B. Amlich)

Großes Hauptquartier, 14. Dezember.

### Günstige Fortschritte in Rumänien.

Besitzer Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht von Bayern.

In einzelnen Abschnitten der Sommerfront vorübergehend starker Feuerkampf.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Bei Le Four de Paris in den Argonnen nach heftigem Vorbereitungsfeuer vorstoßende französische Patrouillen wurden abgewiesen.

Auf dem rechten Maasufer war nachmittags die Artillerietätigkeit gesteigert.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpaten vielfach Artilleriefeuer. Im Gergoygebirge und dem Trotschulal setzten die Russen ihre Verlustreichen, aber ohne jeden Erfolg verlaufenden Angriffe fort.

Balkanriegsschauplatz.

Günstige Fortschritte auf der ganzen Front trotz sehr großer Schwierigkeiten.

Die große Walachei südlich der Bahn Bukarest — Cernavoda ist vom Feind gesäubert.

Mazedonische Front.

Die östlich der Cerna von Serben geführten Angriffe sind unter schweren Verlusten vor den bulgarischen Stellungen zusammengebrochen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



## Zur Tagesgeschichte.

Der Großherzog von Hessen über einen Frieden mit Rußland.

Der Chefkorrespondent der „New-York American“, Dr. William Hale, veröffentlicht in der „Voss. Ab.“ einen Bericht über eine Unterredung, die er mit dem Großherzog Ernst Ludwig von Hessen, einem Schwager des kaiserlichen Thronerben, im Verlauf der Unterredung äußerte sich auch der Großherzog über die Möglichkeit eines Vermittlungsangebots von neutraler Seite. Herr Hale hat eine Erklärung erteilt, die angeblich auf der Entente-Konferenz abgegeben wurde und nach der die Freunde Englands verpflichtet worden seien, keinen Separatfrieden zu schließen. Er sagte dem Großherzog, er hätte von zwei hochstehenden russischen Stellen die unanfechtbare Tatsache gehört, daß Rußland es abgelehnt habe, sich dieser Erklärung anzuschließen, insbesondere in einem Sinne, der die russische Regierung verpflichten würde, ein Vermittlungsangebot unfeindlich aufzunehmen. Der Großherzog sagte: „Wer hat die Haager Friedenskonferenz einberufen?“ Die Antwort lautete: „Närrisch Zar Nikolaus der Zweite, Ihr Schwager!“ „Was sagt die Haager Konferenz von der Vermittlung durch einen Neutralen unter Umständen wie den jetzt bestehenden?“ Schlugen Sie § 3, Absatz 3 nach. Der Wortlaut des § 3, Absatz 3 ist: Die Ausübung dieses Rechtes kann von einer oder der anderen der streitenden Parteien nie als ein unfreundlicher Akt angesehen werden.“ Die mit großem Eifer gesprochene nächste Bemerkung des Großherzogs war: „Wird ein Vater die Handlungen seines eigenen Lieblingssindes verweigern?“

## Konferenz der Gewerkschaften

(ab.) Berlin, 12. Dez. Eine einzigartige Versammlung, wie sie Deutschland noch niemals gesehen hat, trat heute Vormittag in Berlin zusammen. Die Gewerkschaften der verschiedenen politischen Richtungen und die Angestellten-Verbände aller Schattierungen, die sich in Friedenszeiten so oft und so häufig befehden haben, haben sich zusammengefunden, um in gemeinsamer Arbeit die Grundlagen zu schaffen für die Durchführung des vaterländischen Hilfsdienstgesetzes. Bei einzelnen der Gewerkschaften sind die Regierungsvertreter schon öfter auf den Tagungen erschienen, aber daß die obersten Zivil- und Militärbehörden zu einem allgemeinen Gewerkschaftskongress kommen, wie es heute der Fall war, ist jedenfalls ein einzigartiger Vorgang.

Der heutige Kongress setzte sich zusammen aus 450 Delegierten der freien Gewerkschaften, 240 Delegierten der christlichen Gewerkschaften, 66 der Hirsch-Dunckerschen, 4 der polnischen Berufsvereine, 50 der Arbeitsgemeinschaft der Angestellten, 20 der Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände, 10 der Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände. Von Regierungsvertretern waren erschienen der Staatssekretär Dr. Helfferich als Vertreter des Reichsministers, General Gröner als Vertreter des Kriegsministers und der Chef des neuen Kriegsamts, Unterstaatssekretär Richter aus dem

Reichsamt des Innern, Generaldirektor Caspar aus dem Reichsamt des Innern, Herr v. Braun und Geheimrat Steffarth, beide aus dem Reichsamt des Innern, sowie eine Anzahl Offiziere aus dem Kriegsamt und dem Kriegsministerium.

Der Versammlungsleiter Reichstagsabgeordneter Legien, eröffnete die Tagung. Er hieß die Versammlungsteilnehmer und die Regierungsvertreter herzlich willkommen und verlas ein Schreiben des Reichstagsabgeordneten, der sein aufrichtiges Bedauern ausdrückte, wegen dringender Inanspruchnahme durch andere Dienstgeschäfte an der Tagung nicht teilnehmen zu können.

Reichstagsabgeordneter Legien versicherte in seiner Einleitungsrede, daß die hier erschienenen Vertreter der Regierung die Erkenntnis gewinnen werden, daß die Gewerkschaften mit vollem Ernste an die Lösung der ihnen gestellten Aufgabe herantreten. — Darauf erhielt Staatssekretär Dr. Helfferich das Wort der unter wiederholtem lebhaftem Beifall folgendes ausführte:

„Namens der Reichsleitung habe ich die Ehre und die Freude, Sie zu begrüßen und der Arbeit, zu der Sie sich hier versammelt haben, besten Erfolg zu wünschen. Der Herr Reichstagsabgeordneter bedauert aufrichtig, nicht persönlich kommen zu können. Er hat mich beauftragt, Ihnen seine Grüße und Wünsche zu übermitteln. Ihre Versammlung gilt der Mitwirkung der deutschen Arbeiter- und Angestelltenverbände an der Durchführung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst. Diese Ihre Mitwirkung heiße ich namens der Reichsleitung aus das herzlichste willkommen. Der Staatssekretär führt dann weiter aus: Das deutsche Volk hat den Krieg nicht gewollt. Der deutsche Kaiser und seine Regierung haben alles getan, um den Krieg zu vermeiden. Auch auf der Sonnenhöhe unserer Waffenfolge haben wir uns bereit gezeigt die Hand zum Friedensschluß zu bieten. Bisher hofften unsere Gegner, daß wir mit unserer Kraft am Ende seien. Bularevi und der Hilfsdienst wird sie eines Besseren belehren. Der vaterländische Hilfsdienst wird nur dann ein Höchstmaß von Wirkung haben, wenn wir die überlegene und freundliche Mitwirkung des Volkes in allen seinen Schichten und Klassen gewinnen. Die vom Gesetz verkündete Pflicht bleibt leerer Schall, wenn sie nicht in dem Bewußtsein und Gewissen eines jeden Einzelnen geschrieben steht. Sie meine Herren, können und werden Ihren Einfluß auf Arbeiter und Angestellte in den Dienst der vaterländischen Notwendigkeit stellen, Ihre Hilfe und Mitarbeit ist uns die Gewähr des Erfolges. Der Krieg hat uns dazu erzogen, innere Gegensätze und Streitigkeiten zurückzulassen, um mit der vollen Kraft der Einigkeit dem Vaterlande in schwerer Zeit dienen zu können. Das Hilfsdienstgesetz führt uns weiter auf diesem Wege. Die gleiche Kraft, die uns den Sieg und Frieden bringen muß, die gleiche Kraft soll uns im Frieden helfen, die Wunden des Krieges zu heilen, aus den Trümmern wieder aufzubauen und die unersättlichen Bedürfnisse und wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes einem neuen Aufstiege zuzuführen.“

Nach dem Vortrage des Staatssekretärs machte General Gröner noch längere Ausführungen, worin er auch sagte: Ich bin Soldat und ich habe mich nie mit Politik beschäftigt, und ich gedenke es auch nicht zu tun bei der Ausführung dieses Gesetzes. Daher bitte

ich, daß wir alle, wer es auch sei, wenn die Meinungen bei der Ausführung dieses Gesetzes auf einander plagen, die politische Meinungsunterschiede ausschalten, und daß wir uns stellen auf den Boden der Vaterlandsliebe. Ich darf wohl annehmen, daß wir gegenseitig uns mit dem größten Vertrauen entgegenkommen, und daß wir, wenn einen Monat nach Friedensschluß das Hilfsdienstgesetz wieder außer Kraft tritt, wir uns gegenseitig die Hände schütteln und zu einander sagen werden: Wir haben die Sache recht vernünftig gemacht (Zustimmung), und dann werden wir aus der Gemeinschaftsarbeit während des Krieges die Hoffnungen und Erwartungen schöpfen dürfen, daß auch im zukünftigen Frieden viel Trennendes beseitigt sein wird, und daß eine herrliche Saat für die Entwicklung des deutschen Volkes aus unserer gemeinsamen Kriegesarbeit hervorgehen wird. (Lebhafter Beifall.)

Der Versammlungsleiter Abg. Legien dankte den beiden Rednern für ihre erhebenden Worte die sie an die Versammlung gerichtet haben. Die Worte würden gewiß bei der Versammlung auf fruchtbaren Boden gefallen sein. — Der Kongress geht nunmehr zur Erledigung der Tagesordnung über. Der zweite Vorlesende der Generalkommission der Gewerkschaften, Abg. Bauer hielt ein Referat über das Hilfsdienstgesetz. Er hob die Notwendigkeit des Gesetzes hervor, bemängelte manches und wünschte Zusicherungen betr. Milderung im dem Gesetz bei vorkommenden Härten. Abg. Behrens (Christl. Gewerkschaften) berichtete über die praktische Durchführung des Gesetzes. Harman, Vorsitzender des Verbandes deutscher Gewerkschaften (Hirsch-Dunker) sagte, daß man sich trotz aller Härten im Gesetz in den Dienst des Vaterlandes stellen müsse, es ginge um Kopf und Kragen des Volkes. Auf unserer Erklärung, daß die Angestellten ohne Unterschied der Organisationsrichtung auf dem Boden des Gesetzes stehen. Dr. Köhler liest, den kaufmännischen Angestellten in den Ausschüssen nach Möglichkeit eine Vertretung mindestens an den größeren Plätzen einzuräumen. Ein Vertreter des christlichen Gewerkschaftsverbandes erwähnt die Friedensnote, die soeben im Reichstage bekannt gegeben worden war. Seine Mitteilungen lösten Beifall aus. Dr. Köhler spricht die Bereitschaft der Arbeitsgemeinschaft der technischen Verbände zur Mitarbeit aus. Harman, Vorsitzender der Versammlung namens des Tagungs-Vorstandes eine Beschlusfassung zustimmenden Sinnes zum Hilfsdienstgesetz vor. Die Entschiedenheit wurde einstimmig angenommen.

Landtagsabgeordneter Hue (Essen) geht auf die Friedensnote ein und betrachtete das Hilfsdienstgesetz als ein Mittel zur Verteidigung des Vaterlandes. Als dann kamen zu kurzen Erklärungen die Vertreter der einzelnen Verbände innerhalb der beteiligten Gesamtverbände zu Wort. Es wurden vielfache Wünsche der verschiedenen Arbeitszweige bei der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes geäußert.

## Holzversteigerung.

Am

Montag den 18. d. Mts. vormittags 10 Uhr

beginnend, wird in den Distrikten 13 Fischkopf und 18 Hämmerleien des hiesigen Gemeindefeldes das nachstehend verzeichnete Eichenholz öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft:

150 Schälstangen 1 Kl.

425 " 2 "

2175 " 3 "

2430 " 4 "

2200 " 5 "

20 Rm. Eichen-Scheit

4 " " Knüppel

6 " " Reiser

Sammelplatz für Käufer: Forsthaus Rheublick.

Schierstein, den 9. Dezember 1916.

Der Bürgermeister Schmidt.

## Schicken Sie Bilder ins Feld.

Ein Blick auf das Bild seiner Angehörigen lässt den Krieger alle Strapazen und die Trennung leichter ertragen.

Aufnahmen an trüben Tagen und abends bei elektrischem Licht.

Weihnachtsaufträge in Broschen und Vergrößerungen erbittet frühzeitig

Photograph Stritter Biebrich, Rathausstrasse 94.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.



## Turngemeinde Schierstein.

Samstag, den 16. Dezbr. abends 8 Uhr

beginnend

## Versammlung.

Tagesordnung:

Bereinsangelegenheiten.

Um allseitiges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.



## Selbstunterrichts-Werke Methode Rustin verbunden mit Fernunterricht

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgeahmt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtsendungen bereitwilligst. Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam. SO.

## Tannenbäumchen

zum Versenden ins Feld (Feldpostpackung), bessere mit Kartonskubelchen zum Füllen mit Konjehl oder Geschenken, sowie Tannenzweige, Stabblumen, Papierrosen, Zimmereschmuck aller Art. Ferner Grabkränze, Palmwedel, Perlkranze usw. billigt in großer Auswahl.

Biebrich Friedrichstr. 1. Kunstblumengeschäft

Zwei Pferde, 1 Puppenwagen, 3 Puppen mit Ledergestell, und 2 Bettchen zu verkaufen.

Wörstr. 8.

## Arbeiterinnen

gesucht.

Nova

Vertriebsgesellschaft m. b. H.

## Wandfahrpläne

zu 5 Pfg. das Stück zu haben in der Expedition.

Ein gebrauchter

## Puppenkinderwagen

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition.

Klempreilige

## Ferkel und Läufer-schweine

zu haben bei Herziger

Biebricherstr.

## Wein-Etikets

In jeder Ausführung liefert prompt Drucker, B. Probst.